

ALS WÄRE ALLES FÜR IMMER von Prozessen und Nichtzugehörigkeiten

mit künstlerischen Positionen aus dem Art'Us Collectors' Collective

ein Vorschlag von Harald F. Theiss | Kurator

An einem historischen Ort, wo einst bei steigendem Bedarf und Verbrauch von vor allem Lebensmittel zwischen lagerten, werden im Kühlhaus Berlin, inzwischen ein Industriedenkmal und Zeugnis vergangener Kulturgeschichte, mittels künstlerischer Positionen und Reflexionen temporär gewohnte Grenzen des Vorhandenen aufgehoben, um sich gegenwärtig auf diese Weise einer Vorstellung und Neubewertung der Dinge dieser Welt zu nähern. Über eine zum Teil ungewohnte ästhetisch Formensprache entwickeln sich zunächst räumliche Kommentare und (erzählerische) Szenarien, die sich unmittelbar danach zum Teil fragmentarisch wieder aufzulösen scheinen. Welche Auswirkungen haben die weltweiten Prozesse einer jahrzehntelangen Industrialisierung? Und angesichts der zunehmend unkontrollierten globalen Märkte und einer von Krisen bestimmten Wirklichkeit, wie wollen wir in Zukunft leben und wie wollen wir sie gestalten?

In zunehmend unruhigen Zeiten hinterfragt die Ausstellung „ALS WÄRE ALLES FÜR ..
I M M E R - von Prozessen und Nichtzugehörigkeiten“ mit künstlerischen Positionen aus dem Sammlerkollektiv Art'Us Collectors' Collective unser Verhältnis und Verhalten zum Artifizialen, Prozesshaften und zur Bedeutung von Produktion im Allgemeinen. In ihrer hybriden Ästhetik und neueren Materialität lösen sich die Arbeiten von einer klaren Zugehörigkeit zum künstlerischen Medium selbst und verändern so ihren Werkcharakter. Sie reflektieren in der fortgeschrittenen Digitalisierung nicht nur die Bedingungen des Mediums und ihre Präsentationsformen, sondern erweitern es zu Geografien von bildnerischen Metaphern. Über assoziative Verknüpfungen werden neue Handlungsräume markiert, die zu (kritischen) Wechselbeziehungen zwischen Öffentlichkeit, Gesellschaft und Vermittlung führen. Als eine Art Protokoll der Gegenwart werden Varianten des Narrativen sichtbar. In den vermeintlichen Szenarien und erdenkbar performativen Aktionen verlieren sie ihre ideale Form und Oberflächen. Nicht nur bei der Wahl von Materialien und ihren Eigenschaften werden Assoziationen zur Arte Povera oder der Prozesskunst der 60er Jahre hervorgerufen, bei der die Entwicklung der Kunstwerke in die Präsentation einbezogen wurde. Im weitestgehenden Rohzustand des Ausstellungsortes entsteht eine fast subversive Neuaneignung jener Formen und damit Wechselwirkungen mit anderen künstlerischen Präsentationsformen, Neuordnungen und Handlungsanweisungen. Die brüchige Relation zur Gegenwart und der kollektiven Wahrnehmung des Vorgefundenen wird infrage gestellt. Durch gezielte Modifikation der vertrauten Dinge und dem Entzug ihres ursprünglichen Gebrauchs erzeugen die Werke eine spürbare physische und spekulative Präsenz. Der Zerfall und das Unfertige spielen eine sichtbare Rolle. In diesem Provisorium zerlegen, deformieren und adaptieren die Künstlerinnen und Künstler der Ausstellung oder setzen wieder Neues zusammen, welches in seiner Zweckgebundenheit vorerst noch unklar bleibt.

Was bleibt nach den allgemeinen modernen Errungenschaften westlicher, vom Wirtschaftswachstum geprägten Gesellschaften und etablierten Massenkonsum? Wird mit der Popkultur wieder geflirtet und entwickeln sich an den Rändern der Gesellschaft neue Subkulturen und Protestbewegungen?

ALS WÄRE ALLES FÜR IMMER sucht mit anderen Formen des Widerstands nach Strategien für zukünftige Modelle alternativer Welten, die in der neuen Wirklichkeit Freiräume für Assoziationen, Ausblicke und Deutungen erlauben.

Zwischen Alltagsästhetik, Rentabilität und Recycling wird mit künstlerischen Mitteln nicht nur auf materielle Dinge verwiesen, die uns umgeben. In der Zusammenstellung werden Zusammenhänge sichtbar und Fragen nach den bisher gültigen Bedingungen und Wandlungen in der Wohlstandsgesellschaft gestellt: nach dem, was zu viel oder zu wenig ist und gleichzeitig nach der wachsenden Notwendigkeit einer Neuordnung im Umgang mit den Dingen – im Leben und in der Kunst. In ihrer Unzugehörigkeit werden die künstlerischen Arbeiten zu Emotionsträgern, weil sie keiner hochkomplexen, selbstreferenziellen und formal ästhetischer Anordnung folgen. In ihrem noch ungeklärten und prozesshaften Zustand bleiben sie lebendig und können jetzt und später weitergedacht werden ...

„Es gibt keinen Grund, Farbe zu verwenden, zu polieren, zu biegen, zu schweißen, wenn es nicht notwendig ist“ schrieb der US-amerikanische Bildhauer und Vertreter der Prozess Kunst Bill Bollinger 1969.* Seine Sensibilität für die Möglichkeiten und der künstlerisch erweiternden Qualität industrieller Produkte und Materialien, die er in seinen Schaffensprozess eingebracht hat, lässt sich bei einigen Künstlerinnen und Künstlern der Ausstellung A L S W Ä R E A L L E S F Ü R I M M E R auch heute beobachten. Ein halbes Jahrhundert später und über eine Ästhetik der Unvollendung reagieren sie mit einem minimalistisch reduzierten Formenvokabular auf die Dinge und den damit verbundenen Herausforderungen unserer Zeit – geprägt vom kontinuierlichen Prozess von Werden und Vergehen.

Ausgestellte Positionen:

Peggy Buth, Carlos Bunga, Louisa Clement, Marsha Cottrell, Monika Grzymala, Stef Heidhues, Nico Heimann alias August Robota, David Hominal, Esther Hovers, Miriam Jonas, Douglas Kolk, Gereon Krebber, Kris Lemsalu, Philip Loersch, Bjarne Melgaard, Meuser, Philipp Modersohn, Konrad Mühe, Sophie Muller, Navid Nur, Manfred Pernice, Émilie Pitoiset, Achim Riethmann, Thomas Rentmeister, Julian Röder, Jonas Roßmeißl, Valentin Ruhry, Adrian Sauer, Gregor Schneider, Felix Schramm, Ulrike Schulze, Fiete Stolte, Kon Trubkovich, Raul Walch, Nicholas Warburg, Yin Xiuzhen.

Art'Us Collectors' Collective als Teilnehmer der BAW Featured der ARTWEEK Berlin

Kunstsammeln, das ist oft eine private Angelegenheit. Was unter Künstlerinnen und Künstlern nicht unüblich ist – das Zusammenarbeiten, das gemeinsame Wirken im Kollektiv – ist bei Sammlerinnen und Sammlern eher selten. Wir als Art'Us Collectors' Collective tragen den Kollektivgedanken aber schon im Namen: ein Zusammenschluss von vier Kunstsammlungen zu einer Plattform, auf der wir gemeinsam agieren. In einer Zeit, in der privates Engagement für die Kunst besonders nötig und wichtig ist.

Das Art'Us Collectors' Collective ist ein gemeinnütziger Verein. Dieser gemeinnützige Ansatz ist uns wichtig. Kunst zu teilen, Kunst zu vermitteln, zu verleihen – und damit Ausstellungen und Künstler zu unterstützen. Unser Zusammenschluss engagierter Privatsammler zeitgenössischer Kunst hat das Ziel, die eigenen Sammlungen für Kuratoren und Kuratorinnen verfügbar – und durch Ausstellungen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Unsere Webseite ist eine digitale Anlaufstelle für Kunstinteressierte, Künstler, Künstlerinnen, Kuratoren und Kuratorinnen. Die exklusive Online-Datenbank mit Bildern und Verschlagwortung unserer Kunstwerke steht Ausstellungsmachern, Museen und Kunstvereinen zur Verfügung. Wir verstehen sie als ein virtuelles Schaulager – mit Zugriff auf Projektbasis. Ausleihungen (ohne Leihgebühr) im Kontext des Kollektivs werden mit der Provenienz „Art'Us Collectors' Collective“ benannt. Kontaktieren Sie uns dazu bitte per E-Mail unter us@art-us-collective.com.

Art'Us Collectors' Collective ist ein Zusammenschluss aus vier Sammlungen in Berlin, Düsseldorf, München und Stuttgart. Wir verstehen dieses Kollektiv ausdrücklich als erweiterbar und freuen uns über andere Sammlerinnen und Sammler mit Leidenschaft für eine lebendige Ausstellungskultur, für die die Kunst im Mittelpunkt steht.

www.art-us-collective.com

@art_us_collective

Kühlhaus Berlin, Luckenwalder Str. 3, 10963 Berlin

Eröffnung: 15. 09. 2022

Midissage: 21. 09. 2022

Finissage: 28. 09. 2022

18:00 – 21:00 Uhr,

17:00 – 19:00 Uhr

18:00 Uhr

Walk & Talk mit
dem Kurator und dem
Sammler-Kollektiv

Öffnungszeiten: Mi – So, 13:00 – 19:00 Uhr

CARLOS BUNGA

Bunga verwendet in seiner Kunst einfaches Material, so etwa Karton, Verpackungsmaterial oder Klebeband. Sein Werk ist geprägt von Fragmentierung, in dem das Unvollendete, das noch zu Erschaffende und nie zu Ende Geschaffene eine wichtige Rolle spielt. Er sieht sich selbst als nomadischen Künstler. Mit den Bildkonstruktionen *Construcción pictórica* untersucht er nicht nur den Zustand der Malerei allgemein, sondern auch den Wandlungsprozess in unserer Gesellschaft. Seine Arbeiten sind stets works in progress und sollen niemals ankommen, sondern immer offen bleiben: Den Blick des Künstlers, mit dem der Betrachter:innen zusammenführen, kommentiert Bunga selbst. In den „expanded paintings“ verwendet Bunga Alltagsmaterial, das meist in Verbindung mit Aufbewahrung und Transport steht. Karton ist sehr einfach zu verarbeiten und trägt all diese Ideen über Zeitlichkeit, Geschichte, Erinnerung und Zerbrechlichkeit. Es erzeugt eine Verbindung zur unmittelbaren Realität des Lebens mit seinen stets vom Wandel geprägten Bedingungen.

Carlos Bunga, ist 1976 in Porto geboren, studierte zunächst Malerei an der Escola Superior de Arte e Design in Caldas da Rainha in Portugal. Er ist für seine ortsspezifischen Installationen aus Alltagsmaterial und Performances international bekannt geworden. Bunga hat in zahlreichen Institutionen in Europa, den USA und Lateinamerika ausgestellt und mehrere Großprojekte im öffentlichen Raum realisiert. in der Whitechapel Gallery in London, im Museum of Contemporary Art in Toronto und in der Wiener Secession. Zuletzt bespielte er die Rotunde in der Schirn Frankfurt. Er lebt und arbeitet in der Nähe von Barcelona.

PEGGY BUTH

In der Tradition einer kritischen dokumentarischen Kunst untersucht Peggy Buth in *Demolition Flats* (2014) ehemalige Orte des Aufbruchs, die von sozialen und ökonomischen Überlagerungen geformt und wieder verformt werden. Buths künstlerische Recherchen lassen sich zwischen Aufnahme und gleichzeitig (urbaner) Ausgrenzung von Menschen, Hoffnung und Resignation betrachten. Für ihre Arbeiten, die in unterschiedlichen Medien wie Fotografie, Video und Assemblage entstehen, erforscht sie lange und intensiv Orte, die von sozialen Strukturen, wirtschaftlichen Strategien und politischen Entscheidungen geprägt sind. Aber wie lässt heute sich das vermeintliche Scheitern von bestimmten Wohnungsbauprojekten in der Nachkriegsmoderne und damit die Idee einer Utopie zurückgewinnen?

Peggy Buth ist 1971 in Berlin geboren. Sie studierte Bildenden Kunst am Saint Martins College, London und an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), Leipzig, in der Klasse von Astrid Klein. Es folgten zahlreiche Ausstellungen, zuletzt u.a. 2017 die Einzelausstellung *The Politics of Selection / Vom Nutzen der Angst*, Museum Folkwang, Essen. Peggy Buth ist Professorin für Medienkunst an der HGB in Leipzig. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

LOUISA CLEMENT

Die Fotokünstlerin fotografiert mit dem I-Phone. In Zeiten hohen Innovations- und Selbstoptimierungsdrucks beschäftigt sich Louisa Clement in ihrer seriell konzeptionellen und durchnummerierten Arbeit *Fracture* (2014) mit dem menschlichen Körper – fragmentiert und anonymisiert. Die abwesende Präsenz des real Körperlichen führt dabei zu einem spannungsreichen Wechselspiel zwischen Künstlichkeit und Menschlichkeit, zwischen Virtualität und Realität, zwischen Fragilität und Verletzlichkeit. Die Details von Schaufensterpuppen, zumeist Hände, entwickeln dennoch eine Nähe zur Wirklichkeit und werden als sich wiederholendes Motiv im Ausstellungskontext zu universalen menschlichen Gesten reinszeniert.

Louisa Clement ist 1987 in Bonn geboren und studierte an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Leni Hoffman und an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Andreas Gursky. Clements Arbeiten wurden bereits in zahlreichen Ausstellungen wie dem Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen, Sprengel Museum Hannover, der Kunsthalle Düsseldorf, dem De Pont Museum Tilburg, Henie Onstad Kunstsenter Oslo, Museum Morsbroich Leverkusen, Huis Marseille Amsterdam, dem Wallraf-Richartz-Museum Köln. Sie lebt und arbeitet in Bonn.

MARSHA COTTRELL

Mit ihren digitalen Werkzeugen sendet sie Daten an Laserdrucker, um Bilder auf handgeschöpftem Papier mit Toner auf Kohlenstoffbasis zu markieren, die visionäre Zustände, Naturereignisse und das Erhabene hervorrufen. Ihre Entwicklung beruht auf einer langsamen analogen Materialisierung, die über bestimmte Druckprozesse in vielen Schichten entsteht. Die Künstlerin bezeichnet diesen Vorhang als alchemistische Transmutation des Virtuellen. Es sind bildnerische Ergebnisse, mit denen Cottrell auf materielle und virtuelle Weise die Dualität von Natur und Technologie, Körper und Maschine, Geist und Form erforscht. *Spectral Sun (17)* (2014) wird zum spekulativen zeitlich erfassten Phänomen von hell und dunkel, hier und dort.

Marsha Cottrell ist 1964 in Philadelphia in den USA geboren. Sie studierte Malerei an der Tyler School of Art, Temple University, Elkins Park, Pennsylvania und danach an der University of North Carolina in Chapel Hill, North Carolina. International bekannt geworden ist sie durch Seitenlayoutprogramme und Lasserprinter, wobei sie Texte in ihren grafischen Grundelementen auflöst und diese zu großformatigen Zeichnungen zusammensetzt. Sie stellt regelmäßig zwischen den USA und Europa aus, zuletzt im KAI10 | ARTHENA FOUNDATION, Düsseldorf. Sie lebt und arbeitet in New York.

MONIKA GRZYMALA

Es sind ortsspezifische und expressive Raumzeichnungen, mit denen die Künstlerin Orte bespielt und mit dem Medium Zeichnung anders arbeitet, ja es anders denkt. *The Making and Forming of something new* könnte als ein Appel gelesen werden, im Unvorhergesehenen etwas Neues zu formen. Die limitierte Edition geht zurück auf die gleichnamige Installation aus 457 generativen Zeichnungen, welche Grzymala, bedingt durch äußere Umstände über ein Faxgerät zwischen September 2014 and Januar 2015 an den geplanten Ausstellungsort übermittelt musste und auf diese Weise die Arbeit so über andere Wege dorthin gefunden hat. Die davor mit Tusche gezeichneten Doppellinien auf Papier und der so erzeugte Raum dazwischen verändern in der technischen Vermittlung und dem damit verbundenen Druckverfahren ihre ursprüngliche Textur und Form. Nicht nur das Medium sondern auch die Autorenschaft erhalten mit ihrer technischen Reproduzierbarkeit eine andere (erweiterte) Betrachtung und Bedeutung.

Monika Grzymala ist 1970 in Zabrze, Polen geboren. Sie studierte bildende Künste und Bildhauerei an den Universitäten in Karlsruhe, Kassel und Hamburg. Neben ihren zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen u.a. in Berlin, Wien, Dresden, New York, London hält sie Lesungen, Workshops und ist als Gastprofessorin und Kuratorin tätig. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

STEF HEIDHUES

Mit ihren ihrer abstrakten Skulpturen und Wandobjekten entwickelt die Künstlerin räumliche, begehbare und strategisch komponierte Raumbilder. Sie erinnern zum Teil an fremdartige Bühnenbilder, die beim Publikum über ihre materielle Anwesenheit Handlungsimpulse auslösen. Ausgangspunkte bilden meist alltägliche Objekte sowie die Auseinandersetzung mit öffentlichen und sozialen Räumen und ihren sich wechselnden Machtverhältnissen: Vertrautes in andere Zusammenhänge übersetzten. Ihre gesellschaftspolitisch motivierte Arbeit aus Ereignis und Protest kann als eine Neuordnung der Dinge betrachtet werden und ist gleichzeitig die Suche nach anderen Aussichten (*Mantra von der Stange #1*, 2018) Mit ihrer eigenwillig ästhetischen Formensprache erzeugt Heidhues (grafische) Anordnungen von mehrdeutigen Assoziationen – Licht bedeutet immer auch Erkenntnis und Orientierung.

Stef Heidhues ist 1975 in Washington D.C. geboren. Sie hat an der École nationale des Beaux Arts Lyon und der Hochschule für Bildende Künste Hamburg in der Klasse von Franz Erhard Walther studiert. Sie hat kürzlich auf der Ostfriesland Biennale, Emden, im Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt, Deutscher Künstlerbund, Berlin, Mies van der Rohe Haus, Berlin, im Kunstmuseum Bonn und zuletzt in der Galerie EIGEN + ART Berlin. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

NICO HEIMANN alias AUGUST ROBOTA

Mit impulsiv malerisch-zeichnerischen Farbschichten und Überlagerungen, mitunter symbolisch aufgeladen, erzeugen vor allem seine großformatigen Leinwände Varianten erzählerisch komplexer Formen, die nicht unbedingt dechiffrierbar sind. Das Geschehen, wie auch bei *Take-off to Zero* (2009), scheint von einem emotional subjektiven Gestus geführt. Es aktiviert über die dichte Szenerie und den möglichen Hinweis im Titel die Suche nach Neuorientierung, ausgehend von gemeinschaftlichen Erlebnissen und einer zunehmend in Unordnung geratenen Wirklichkeit. Auch wenn die figurativen Elemente aus seinem Werk zunehmend verschwinden, erinnern sie stilistisch z. T. an den internationalen Neoexpressionismus.

Nico Heimann alias August Robota ist 1981 in Templin geboren. Nach dem Abitur und einer dreijährigen Weltreise studierte er Freie Bildende Kunst in Ottersberg (Niedersachsen) bei Jochen Stenschke. Neben seiner künstlerisch bildnerischen Tätigkeit schreibt und veröffentlicht der Künstler auch erzählerische und lyrische Texte. Er lebt und arbeitet in Berlin.

DAVID HOMINAL

Sein Werk zeichnet sich über eine Vielzahl von künstlerischen Medien aus, die von Film bis Performance, von Skulptur bis Malerei reicht. Damit lotet er die Grenzen und Möglichkeiten zeitgenössischer Kunst immer neu aus und hinterfragt gleichzeitig die traditionellen Konzepte der Kunstgeschichte. Sein Werk versteht Hominal trotz seiner Formenvielfalt als Ganzes, in dem die Malerei ein gemeinsamer Nenner oder ein konzeptionelles Bindeglied bleibt. Seine Arbeiten nehmen oft einen fast schon hoffnungslosen Aspekt an und erscheinen als Spuren oder Überreste einer künstlerischen Geste zwischen Leere und intensiver Vollkommenheit. wie auch mit *Untitled (Trinity Yoghurt)* (2007).

David Hominal ist 1976 in Evian geboren. Er hat Kunst an der Ecole cantonale d'art de Lausanne studiert. Seine Arbeiten wurden in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert, im Palais de Tokyo und Centre culturel Suisse in Paris, Consortium de Dijon, Le Magasin in Grenoble, das Centre d'Art Contemporain in Genf, Raster in Warschau, das Musée des Beaux Arts in Lausanne, FRI ART in Fribourg, Kunsthalle Bern, Kunsthaus Zürich oder auch dem CAC in Vilnius. Er lebt und arbeitet in Berlin.

ESTHER HOVERS

Der von Überwachungstechnologien geprägte öffentliche Raum beschäftigt die Fotokünstlerin über einen längeren Zeitraum, in dem sie in einem europäischen Verwaltungsviertel sowohl zufällige Passanten als auch inszenierte Situationen fotografierte. In der digitalen Nachbearbeitung werden mehrere Aufnahmen zu einem Bild collagiert und das Geschehen zu einem konstruierten Moment verdichtet. Diese künstlerische manipulierte Zusammenfügung verweist auf die Funktionsweise intelligenter Überwachungssysteme, die einzelne Ereignisse aus einer Flut an Daten nicht nur zu extrahieren wissen, sondern auch als verdächtige Bewegungsmuster einteilen, wie z. B. Stillstehen, schnelle Bewegungen, einsame Objekte, Platzieren an einer Ecke, auseinanderbrechende Gruppierungen, synchrone Bewegungen, wiederholtes Zurückschauen und oder abweichende Richtungen. Welche Datensätze und Klassifizierungssysteme später angewendet werden, wird von Behörden oder Konzernen bestimmt, die keiner öffentlichen Prüfung unterliegen. Esther Hovers stellt sich in die Tradition international aktiver Künstler:innen, die ihre künstlerische Arbeit im Sinne einer Aufklärung und Sichtbarmachung stellen, um so verborgene Prinzipien öffentlich zu machen.

Esther Hovers ist 1991 in den Niederlanden geboren. Sie studierte Fotografie an der Royal Academy of Art in Den Haag. Seit ihrem Abschluss war sie in zahlreichen internationalen Ausstellungen zu sehen, unter anderem in der C/O Berlin Foundation, der Alan Gallery, Istanbul, im Foam Museum, Amsterdam (NL) und in der Nationalgalerie in Prag. Sie heute lebt und arbeitet in Den Haag.

MIRIAM JONAS

Ihre bildhauerischen Werke zeichnen sich durch ein feines und gleichzeitig eigenwilliges Gespür für vor allem Materialien und deren Mehrdeutigkeit aus. In ihrer klaren Ästhetik materialisiert sich die Wandskulptur im Raum und erzeugt auf den ersten Anblick ein irritierendes Moment – bei längerer und näherer Betrachtung stellt sie sich als eine übergroße schwarze Daunenjacke heraus. Den wärmenden Schutz, den sie als zweite Haut suggeriert, erscheint übersteigert und wird gleichzeitig zu einer Notwendigkeit. In ihrer kühl glänzenden Materialität wirkt sie mehr wie eine Rüstung, so auch der Titel der Arbeit von 2018. Das allseits beliebte Kleidungsstück bekommt eine (metaphorisch) ergänzende Bedeutung zugesprochen und kann als spekulativer Kommentar nicht nur zum Weltklimawandel, sondern auch zum gegenwärtig kritischen Zustand unserer Gesellschaft gelesen werden.

Miriam Jonas ist 1981 in Paderborn geboren. Im Anschluss an ihre Ausbildung zur Bühnenmalerin und -plastikerin an der Oper Bonn hat sie an der Kunstakademie Münster unter anderem bei Katharina Fritsch und Ayşe Erkmen studiert. Seit 2017 hat sie eine Gastdozentur an der Kunstakademie Münster. Ihre Arbeiten sind regelmäßig in Ausstellungen zu sehen, zuletzt in Bad Gastein, Berlin, Frankfurt, Münster oder Montreal. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

DOUGLAS KOLK

Das Werk von Douglas Kolk kreist um Identitätsfragen, zunächst in kleinformatischen Zeichnungen, später in großflächigen Arbeiten und Collagen in denen die Protagonist:innen rastlos erscheinen und nach Selbstwertgefühl suchen. In den von Pop Art und der damals aktuellen medialen Bilderflut beeinflussten Zeichnungen gelingt es dem Künstler nachdrücklich, tiefe menschliche Verletzlichkeit und extreme psychische Zustände zum Ausdruck zu bringen. Kolks Zeichnungen und Collagen sind Generationsporträts zwischen Scheitern und Hoffnung, die in einer zurückhaltenden Bildsprache und von Reduzierung der Formen, Linien und Farben gezeichnet und gleichzeitig gekennzeichnet sind. Das Überwiegen von Text bzw. Gedankenfragmente in seinem Werk erfordert, dass Kolks Papierarbeiten auch gelesen werden müssen. Der Akt des Sehens ist Dialog und gleichzeitig ein (innerer) Vergleich mit der eigenen Identität der Betrachter:innen.

Douglas Kolk ist 1963 Newark, New Jersey geboren und verstarb 2014 in Boston. Er studierte Grafikdesign und arbeitete unter anderem als Assistent bei Robert Longo sowie als Kurator für die Kunstsammlung einer Bank. Mitte der 1990er-Jahre nahm mit seinen künstlerischen Erfolgen auch der persönliche Erwartungsdruck auf ihn zu. Er unterbrach seine künstlerische Tätigkeit und widmet sich erst in den letzten Jahren wieder seiner zeichnerischen Arbeit. Während seiner aktiven künstlerischen Tätigkeit hat er an internationalen Ausstellungen teilgenommen, zuletzt im Helsinki City Art Museum, Kasseler Kunstverein, in der Kunsthalle Mannheim, Kunsthalle St. Gallen und der The Royal Academy in London.

GEREON KREBBER

Die fremdartig wirkende Betonstele ist nicht unbedingt identifizierbar und nach oben geöffnet. Der plastische Gegenstand erlaubt den Blick in das Innere und hinterlässt ein spekulatives Gefühl. Wie ein Schlund präsentiert sich die Hohlform und fordert auch wegen der mehrdeutigen porösen Oberflächentextur des Betongusses die Betrachter:innen heraus.. Nicht nur der Titel *Graufleisch*, auch die fragmentarische Ausformung verweisen auf einen prozesshaften Zustand und erinnert an Überreste antiker Ruinen, die in den Erdsegmenten ihre ursprüngliche Form verändert haben. Gleichzeitig entstehen Assoziationen zu organischen Formen, die bereits altersbedingt verfallen und nicht mehr zuzuordnen sind. Dadurch bringt Krebber eine körperliche Dimension in seine nur auf den ersten Blick abstrakt abweisende Skulptur ein, die Teil einer komplexen Werkserie von 2017 ist.

Gereon Krebber ist 1973 in Oberhausen geboren. Er studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Tony Cragg und Hubert Kiecol sowie am Royal College of Art, London. Seit 2012 ist Gereon Krebber Professor für Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf inne. Zuletzt waren seine Werke im Museum Folkwang, Essen, sowie in einer großen Einzelausstellung im Museum DKM, Duisburg, Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Marl und in der Galerie Alexander Levy, Berlin zu sehen. Er lebt und arbeitet in Köln.

KRIS LEMSALU

Ihre Skulpturen sind sehr zerbrechlich, aus Porzellan und von der Künstlerin handbemalt. Mit ihrer farbigen Fantasiewelt erzeugt sie dennoch Bezüge zu der Welt, in der sie sich mit universellen Anliegen unserer Zeit wie Begierde, Sexualität und Transformation auseinandersetzt. In Anlehnung an eine feministische Tradition der Performance- und inszenierten Fotografie kombiniert die Künstlerin menschliche und tierische Körperteile aus Keramik mit Häuten, Stoffen und Kleidungsstücken. Oft sind die Figuren im Schlafsack zu sehen (Phantom camp, 2014). Ihr künstlerischer Bilderkosmos wird von Mischwesen bevölkert, die antike Mythologien paraphrasieren und mit rituellen Elementen aus verschiedenen Kulturen in Resonanz treten. In ihren Selbstporträts erfindet sich Lemsalu oft neu als Wesen mit sowohl männlichen als auch weiblichen Eigenschaften. Mit ihren Performances und Installationen setzt sie dieser Welt eine Alternative entgegen: eine Welt ohne Gewalt und vielleicht auch mit neuen Wesen als Bewohner.

Kris Lemsalu ist 1985 in Tallinn geboren. Sie studierte Kunst an der Estonian Academy of Arts, Royal Danish Academy of Fine Arts und an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Ihre Arbeiten sind an vielen Orten gezeigt worden, darunter in Berlin, Wien, Kopenhagen, London, Zürich, Tokio und New York. 2019 hat sie auf der 58. Biennale in Venedig den Pavillon von Estland bespielt. Sie lebt und arbeitet in Tallinn und Wien.

PHILIP LOERSCH

Sein konsequent zeichnerisches Werk verweist häufig auf präzise Beobachtung literaturwissenschaftlicher und textgenetischer Ereignisse. Loersch interpretiert und untersucht Quellennachweise und offenbart sie gleichzeitig in seinem künstlerischen Werk. Seine mimetischen Textzeichnungen bewegen sich zwischen Appropriation und Obsession, bei der die Differenzen zum Original verschmelzen. Gleichzeitig hebt sich die Grenze von Linie und Schrift in ihrer Lesbarkeit als Bild auf. Auf dem Papier (und im Inhalt) beginnt eine Suche zwischen Illusion und Realität. So auch das Motiv der Hand als Werkzeug des Menschen (geistigen) Willens, den damit verknüpften Handlungsentscheidungen und weitergeführten Bedeutungen.

Philip Loersch ist 1980 in Aachen geboren. Er studierte an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Holger Bunk und Alexander Roob. Seine Zeichnungen und raumgreifenden Installationen waren unter anderem in der Hamburger Kunsthalle, im Museum Kunstpalast Düsseldorf und international im Kunsthaus Zürich, in Asien und USA in mehreren Ausstellungen und kürzlich in der FeldbuschWiesnerRudolph Galerie, Berlin zu sehen. Er lebt und arbeitet in Berlin und München.

BJARNE MELGAARD

Zwischen nordischen Mythologien und Popkultur thematisiert Melgaard auf provokative Weise die selbstzerstörerischen Impulse und Verlangen des Menschen wie Religion oder ideologische, soziale und politische Realitäten. In seinem Werk kommen Darstellungen von Wut und Zorn sowohl in formaler als auch inhaltlicher Radikalität sichtbar zum Ausdruck. Die malerisch präzise Textarbeit wie *I am not a piece of shit I am a piece of society* (2009) kann als Auflehnung normativer Ordnungssysteme und deren (ungerechten) Konsequenzen auf einzelnen Individuen in gegenwärtigen, sich zunehmend gespaltenen Gesellschaften gelesen werden. Aufmerksamkeitsdefizite und weniger Wertschätzungen entwickeln Formen von Gewalt, von denen sich der Künstler angezogen fühlt und in seiner expressiven Malerei und Zeichnung darstellt, deren Bildersprache z. T. an politisch motivierte Graffiti erinnert.

Bjarne Melgaard ist 1967 in Sydney geboren. Er wuchs in Norwegen auf und studierte an der Kunstakademie in Warschau, an Statens Kunstakademi Oslo, an der Jan van Eyck Academie in Maastricht und an der Rijksakademie van beeldende kunsten in Amsterdam. Melgaard hat international an unzähligen institutionellen Ausstellungen teilgenommen, u.a. 54. Biennale in Venedig, 12. Biennale in Lyon, Kunstmuseum Bonn, Deichtorhallen Hamburg, Munch Museum Oslo, Kunsthalle Wien, documenta 12. Er lebt und arbeitet in Oslo.

MEUSER

Die einstige Zweckgebundenheit der Dinge und Materialien scheinen sich auch im Werk *Untitled* (Kanne) aus 2016 aufzulösen. Bedingt durch künstlerische Arbeitsprozesse wird der Gegenstand zum skulpturalen Objekt mit brüchig-poröser Oberfläche. Auf dessen einstige Herkunft hat der Künstler nicht ganz verzichtet – Verweise auf z.B. die Reste ausgedienter Industrieprodukte bleiben. Auf diese Weise entsteht beim Betrachten des Gegenstands in seiner neuen Wesensform eine andere Narration über das Verhältnis Produktion allgemein. Meuser verschiebt ihre Bedeutung und lädt das von ihm bevorzugte Metall neu auf. Er arbeitet mit Schrott – Material, welches sich mit dem Wandel der Zeit verändert und überflüssig und zuletzt weggeworfen wird. Über eine Art recycelten Veredlungsprozess bearbeitet der Künstler das neue Rohmaterial wieder auf und die Industrieabfälle bekommen so eine poetisch anmutende Funktion.

Meuser ist 1947 in Essen geboren. an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Joseph Beuys und Erwin Heerich und belegte nebenbei die Studiengänge Philosophie und Kunstgeschichte. Er hatte eine Professur an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe und nahm 1992 mit einigen Werken an der documenta IX in Kassel teil. Er stelle seine Werke u.a. in New York, München, Frankfurt a. Main, Wien und Zürich aus. Meuser arbeitet und lebt in Düsseldorf.

PHILIPP MODERSOHN

Mit unterschiedlichen künstlerischen Medien untersucht er über Daseinsformen und deren (materiellen) Zustand das Verhältnis von Natur, Kunst und Gesellschaft. Es sind oft rätselhaft anmutende und ambivalent wirkende Skulpturen und Installationen von seltsamer Schönheit aus Beton, Glas oder Sand- und Recyclingmaterialien, mit denen der Künstler Konzepte von Produktion im späten Anthropozän und die Auswirkungen auf das Ökosystem und ihren Einfluss auf uns Menschen thematisiert. In ihrer prozesshaften Erscheinung suggeriert die Arbeit *Couverture* (2015) Schutz und bleibt in der Materialität ein brüchiges zeitdiagnostisches Konstrukt – und erlaubt in der (aufgeklappten) Vorstellung Raum für zukünftige Modelle und andere Wesensformen.

Philipp Modersohn ist 1986 in Bremen geboren. Nach einem Kunststudium an der UdK Berlin und Columbia University New York hatte Einzelausstellungen u.a. im Oldenburger Kunstverein und in der Galerie Guido W. Baudach in Berlin, Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden, im Kunstverein Göttingen, in der Stiftung Planetarium Berlin sowie aktuell im Lantz'schen Skulpturenpark Düsseldorf, Bundeskunsthalle Bonn. Er lebt und arbeitet in Berlin.

KONRAD MÜHE

Welches Leben bekommen oder wird in Objekten weitergelebt? Konrad Mühes Arbeiten befragen die Bedingungen medialer Reinszenierungen und reflektieren gleichzeitig im Wechselspiel über (Selbst)Betrachtungen und Identitätskonstruktionen. Es findet ein Perspektivwechsel statt, die zumeist aus Metallregalen gebauten Formen erinnern an menschliche Körperhaltungen. Möglicherweise konfrontieren und referieren seine komplexen skulpturalen Videoinstallationen (*Jona*, 2017) auch gleichzeitig über die unumstrittenen Verflechtungen multimedialer Omnipräsenz und damit das Verhältnis Mensch, Kommunikation, Technologie.

Konrad Mühe ist 1982 in Karl-Marx-Stadt geboren. Er studierte bei Prof. Ute Pleuger an der Burg Giebichenstein Halle/Saale und danach an der UdK Berlin bei Prof. Lothar Baumgarten und war Meisterschüler bei Prof. Hito Steyerl. Seine Arbeiten wurden in Einzel- und Gruppenausstellungen u. a. in der Bundeskunsthalle Bonn, Kunsthalle St. Annen, Kunsthalle Düsseldorf, Berlinischen Galerie und in der Kunsthalle Rostock und zuletzt im Kunstverein Marburg und Museum im Kleihues-Bau, Kornwestheim, sowie auf internationalen Filmfestivals, wie den Internationalen Filmfestspielen Berlin und bei den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen gezeigt. Er lebt und arbeite in Berlin.

SOFIE MULLER

Sofie Muller gehört in ihrer Generation zu den erfolgreichsten Bildhauer:innen Belgiens. Ihr komplexes Oeuvre zeigt eine kontinuierliche, tiefgreifende Erforschung der *Conditio Humana* und unserer individuellen Verletzlichkeit. Ein immer wiederkehrendes Thema ist die Unvollkommenheit. Mit ihren Papierarbeiten versucht die Künstlerin die Bruchstelle von Geist und Körper zu erschließen und porträtiert sie in Rauchzeichnungen (*Smoke-drawing* (2015) und Skulpturen in Bronze oder auch in Alabaster. In den letzten Jahren hat sie so eine ganz spezielle Zeichentechnik auf Papier entwickelt, die mit den Rauchspuren von Kerzenflammen arbeitet. Sie wirken in ihrer Immaterialität geisterhaft und erinnern an Röntgenaufnahmen, Schemen von Körpern und Körperteilen. Mit ihrem Werk konfrontiert Muller die Betrachter:innen mit seelischen und körperlichen Verletzungen und bietet so eine Inspirationsquelle für diejenigen, die offen für die Schönheit von Unvollkommenheiten sind.

Sophie Muller ist 1974 in St-Nicolas geboren. Sie hat international in Wien, Venedig, Antwerpen, Gent, Köln bei Martin Kudlek oder auch in Mexiko ausgestellt um nur einige Stationen ihrer künstlerischen Tätigkeiten zu benennen. Sie lebt und arbeitet in Gent.

NAVID NUUR

Der Künstler verortet Dinge neu – im hier und jetzt erzeugen seine Keramiken eine (historische) Referenz, aber vor allem eine Magie von immer und ewig. Er experimentiert mit vertrauten und auch spekulativen Formen mit denen er Konzepte von Zeitlichkeit und ihre Wahrnehmung reinterpretiert – so auch mit dem fortlaufenden Projekt " ", *Entstehungszeitraum: Archaikum – 2020*. Rekontextualisierungen des Wiederentdeckens kennzeichnen Nuurs künstlerische Praxis, welche zu neuem Sehen anregt. Alles bleibt in Bewegung und ist prozessorientiert. Es sind oft die kleinen, fast unscheinbaren Dinge, die den Künstler interessieren und damit über ihre Bedeutung künstlerisch referieren bzw. das Bewusstsein der Betrachter:innen schärfen. Sie werden beiläufige Kommentare zum Zustand unserer Zeit.

Navid Nuur ist 1976 in Teheran geboren. Er wurde mit dem Royal Award for Painting in Amsterdam ausgezeichnet und erhielt 2013 den Discovery Prize bei der Art Basel Hongkong. Es folgten Ausstellungen im Marta Herford, Kunstmuseum Den Haag, Stedelijk Museum, Amsterdam, Musée National d'Art Moderne/Centre Georges Pompidou, Paris, Neuen Berliner Kunstverein, Berlin, in der Kunsthalle Zürich und kürzlich bei Jahn und Jahn, München. Er lebt und arbeitet in Den Haag.

MANFRED PERNICE

Seine Skulpturen sind Gebilde, die im Raum Stellung beziehen. Mit Materialien wie Spanholz, Sperrholzplatten, Kacheln, Eisen, Beton assoziieren sie in einer scheinbar nur vorläufigen Konstellation und Situation komplexe soziokulturelle Zusammenhänge. Die gesammelten, zunächst banal wirkenden Fragmente erinnern an skurrile Relikte aus dem urbanen Raum. In ihrer weiteren Verarbeitung bekommen die skulpturalen Erfindungen Pernice's eine neue Bedeutung zugeschrieben. So auch bei *Ohne Titel (Die hässliche Luise)* (2004) erzeugen sie in ihrer Verfremdung dennoch ein poetisches Gefühl im und mit dem Raum. Das Fundstück aus Resten von verbogenem Metallgestänge erinnert an einen Ostberliner Plattenbau, der Neuem im zukünftigen gesamtdeutschen Regierungsviertel weichen musste. Auch hier wie bereits mit anderen „Provisorien“ findet eine Verortung von Geschichte statt. Es ist der Versuch zu sortieren und gleichzeitig das Bewahren von nebensächlich gewordenen oder verworfenen Dingen von einstigen Baustellen.

Manfred Pernice ist 1963 in Hildesheim geboren. Er studierte Grafik und Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig und Skulptur an der Hochschule der Künste in Berlin. Pernice ist seit 2012 Professor für Bildhauerei an die Universität der Künste Berlin. Seine Arbeit ist international gezeigt worden, wie der Biennale Venedig, Biennale São Paulo, Documenta XI Kassel, KölnSkulptur, Skulptur Projekte Münster, Manifesta 3, an der Berlin Biennale und an der Biennale Lyon, Secession, Wien. Er lebt und arbeitet in Berlin.

ÉMILIE PITOISET

Undefinierte Übergänge von einem Zustand zum anderen, von Realität zu einer fiktiven Projektion

definiert das narrative Prinzip von Émilie Pitoisets interdisziplinärer Arbeit, insbesondere über die Frage: Was ist in der Zwischenzeit passiert? Eine Möglichkeit für sie, Ereignisse und Geschichte(n) wiederholt zu erzählen. Reenactment, Ritual, Inkarnation und Verzögerung stellen somit ein Mittel dar, um die Kluft zwischen Vergangem und der Gegenwart zu verdeutlichen und gleichzeitig zu enthüllen, was außerhalb des Bildes geschehen sein könnte und normalerweise unsichtbar bleibt. In Zeiten gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Krisen versucht Pitoiset neue Formen des Seins durch Musik und Tanz zu finden. Sie ist fasziniert von der Gewalt, die von Tanzmarathons ausgeht, die während der Wirtschaftskrise in den 20er und 30er-Jahren in den USA entstanden. Der Tanz als politischer Akt *Tainted Love #5* (2019) wird in gegenwärtig unsicheren Zeiten als Form des Widerstands neuinszeniert um bis zur Erschöpfung wach zu bleiben.

Émilie Pitoiset ist 1980 in Noisy-Le-Grand, Frankreich geboren. Sie ist Künstlerin, Autorin und Choreografin. Seit 2013 unterrichtet sie am IsdaT – institut supérieur des arts de Toulouse, wo sie in Kooperation mit dem CNAP - Centre National des Arts Plastiques ein Forschungsseminar in Bühnenstudien zum Thema Tanz & Choreografie leitet. Sie hat u.a. im Casino Luxembourg, Plais de Tokyo, Schirn Museum, Frankfurt a Main und zuletzt bei KLEMM'S Berlin ausgestellt. Sie lebt und arbeitet in Paris.

ACHIM RIETHMANN

Eine vollständig globalisierte westliche Welt ist brüchig geworden und die ehemals schnellen, individuellen Verbindungen unterbrochen. Der Ausgang und die Weiterentwicklung in Zeiten von Ausnahmesituationen, in denen sich die Weltordnung versucht neu zu ordnen, bleibt ungeklärt. Es sind die gegenwärtig gesellschaftspolitischen Fragestellungen und die damit verbundenen Herausforderungen zwischen Naturkatastrophen und kriegerischen Auseinandersetzungen, mit denen Riethmann ein bildnerisch zeitdiagnostisches Formenvokabular entwickelt. *O.T. (Plastikkreis)* (2015) kann in von Krisen geprägten Zeiten, in denen nicht nur nach neuen Ordnungssystemen, sondern auch anderen Ressourcen gesucht wird, als ein Appell an die Verantwortung jedes Einzelnen gelesen werden..

Achim Riethmann ist 1979 in London geboren. Er hat an der Universität der Künste studiert und war Meisterschüler bei Leiko Ikemura. Seine Arbeiten wurden inzwischen in einer Vielzahl von Ausstellungen gezeigt, wie im Kolbe Museum Berlin, Museum Moderne Kunst Wien, Weserburg, Museum für Moderne Kunst Bremen, Baumwollspinnerei Leipzig und zuletzt in der Galerie Russi Klenner, Berlin. Er lebt und arbeitet in Berlin.

THOMAS RENTMEISTER

In seiner zumeist installativ skulpturalen Arbeit verzichtet der Künstler auf traditionelle Materialien und Formen und erinnert an die intuitive Arbeitsweise der Minimalisten der 60er-Jahre und ihr bevorzugtes Alltagsmaterial aus dem Bau- oder Supermarkt. Es sind manchmal fremdartige, gefaltete oder gestapelte und hingestreuete Anordnungen, die ihre ursprünglich funktionale Bestimmung aufgegeben haben, aber dadurch neue Bezüge und Bedeutungen auch jenseits von Oberfläche und Form herstellen. ... *bis auf Farbe nichts studiert* (2018) verändert die Wahrnehmung im Raum. Die scheinbar vertraute, aber veränderte Konstruktion widersetzt sich einer klaren Zuordnung. Das Werk Rentmeisters ist geprägt von einer kritischen Haltung zum ungehemmten Wirtschaftswachstum der Nachkriegsjahre, verbunden mit den modernen technologischen Errungenschaften und Erwartungen der Menschen, Armut zu überwinden. Heute kann es in seiner formbefreiten Unvollständigkeit als aktueller und zukunftsorientierter Kommentar zum Post-Materialismus gedeutet werden.

Thomas Rentmeister ist 1964 in Reken, Nordrhein-Westfalen geboren. Er studierte an der Kunstakademie Düsseldorf bei Günther Uecker und Alfonso Hüppi. Sein Werk wurde in unzähligen Ausstellungen in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Australien gezeigt. Er lebt und arbeitet in Berlin und ist Professor an der Kunsthochschule für Bildende Künste Braunschweig.

JULIAN RÖDER

Julian Röders fotografische Arbeit bewegt sich zwischen Formen der Kommunikation und Narration.

Sie provoziert auf diese Weise im Dialog mit der Wirklichkeit einer zunächst anderen Betrachtung vom Geschehen. Mit einem konzeptionellen dokumentarischen Ansatz erinnern seine (kritischen) Bilder an historische Motive aus der Kunstgeschichte und Werbung. Diese ästhetische Bildersprache irritiert auf den ersten Blick, verweist sie doch auf sozialpolitische Strukturen von Krisen, Macht und Ökonomien. Die Arbeiten werden zu Denkaufgaben über Proteste, veränderte Zustände und mögliche Aufbrüche. In den Gesellschaften der Gegenwart brauchen wir wieder ein (anderes) „68“, war kürzlich in der NZZ zu lesen. 50 Jahre nach „68“ stellt sich die Welt neuen politischen Herausforderungen und Konfliktsituationen. Diese Anzeichen von Widerstand werden mit der Serie *Summits*, die bei verschiedenen Gipfeltreffen der bedeutendsten westlichen Industriestaaten entstand, in gewisser Weise aktualisiert – und stellen einen Bilderkanon für Protest im 21. Jahrhundert dar.

Julian Röder wurde 1981 in Erfurt geboren. Er studierte an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin und danach an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig sowie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Seine fotokünstlerische Arbeiten wurden im Rahmen von Gruppenausstellungen sowie Einzelausstellungen in zahlreichen bedeutenden Institutionen gezeigt, darunter das C/O Berlin, Berlin, das Haus am Waldsee, Berlin, das KW Institute for Contemporary Art, Berlin, das Museum of Modern Art, Moskau, das ZKM Karlsruhe, das Haus der Kulturen der Welt, Berlin, das Center for Contemporary Art, Tel Aviv. Julian Röder lebt und arbeitet in Berlin.

JONAS ROßMEIßL

Die von ihm verwendeten Gegenstände haben zumeist eine tiefere Bedeutung und verweisen auf global ökonomische Zusammenhänge und gesellschaftspolitische Ereignisse, vor allem deren Einfluss auf die Menschen: Mit zumeist bildhauerischen Mitteln versucht Roßmeißl Antworten auf immer wichtiger werdende Fragestellungen unserer Zeit zu finden. Gibt es noch den Willen und das Potenzial aus vorherrschenden Strukturen auszubrechen und sie zu verändern? Und wie könnten neue (subversive) Konzepte aussehen? *O.3 (How to measure the quality of life after a revolution)* (2018) ist Teil eines Werkzyklus von Roßmeißl. Die Arbeit verweist in ihrer hybriden Form mit einem formalen Detail und einer weiteren Anmerkung im Titel, *Number Fever - 349 winner-bottel-cap*, auf die unvorhersehbaren Folgen einer als Gewinnspiel lancierten Werbekampagne von Pepsi Cola auf den Philippinen 1992. Durch einen Produktionsfehler kam es zu längeren Unruhen und anhaltenden Protesten, bei denen mindesten fünf Menschen starben. Die Lotterie sollte zu höheren Marktanteilen des Unternehmens führen, stattdessen verletzte ein Computerfehler eine ganze Nation, mit unberechenbaren Konsequenzen.

Jonas Roßmeißl ist 1995 in Erlangen geboren. Er studierte Medienkunst bei Prof. Peggy Buth an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Roßmeißls Arbeiten sind bisher in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen, darunter in der Bundeskunsthalle Bonn, Zentrum für aktuelle Kunst Berlin, Domizil Büro Leipzig, Kunsthalle Baden-Baden, Kunstverein Leipzig, Neues Museum, Nürnberg, Galerie KLEMM's, Berlin. Er lebt und arbeitet in Berlin und Uttenreuth.

VALENTIN RUHRY

Vor dem Hintergrund der globalen Vernetzung und Analyse über das Verhalten von Menschen, von Waren und Daten im Rahmen digitaler Medien und sozialer Netzwerke untersucht Valentin Ruhry über eine künstlerisch konzeptionell, vor allem bildhauerische, Praxis ökonomische Mechanismen und Strategien und damit individuelle und gesellschaftliche Konsumkultur. Die Neonarbeit *4 out of five* (2014) ist ein kritischer Kommentar zur permanenten Beschäftigung westlicher Gesellschaften mit ihrer wechselseitigen Obsession von Produzent:innen und Konsument:innen nicht nur Waren zu bewerten, sondern auch über dieses System zu kommunizieren. Damit wird zunehmend fast jede Handlung optimiert und ökonomisiert.

Valentin Ruhry ist 1982 in Graz geboren. Er hat an der Universität für Angewandte Kunst in Wien bei Bernhard Leitner und Erwin Wurm studiert und an der Royal School of Arts, Oslo. Seine Werke waren im MAK, Wien zu sehen, Steirischer Herbst und Halle für Kunst im Medien Graz, Kühlhaus Berlin, ZKM Karlsruhe, Fold London, Moskow Biennale um nur einige zu nennen. Er lebt und arbeitet in Wien.

ADRIAN SAUER

Auf eine vielfältige Weise erforscht der Fotokünstler die medialen Eigenschaften und Folgen digitaler Bilder. Über vertraute Motive (*Heuhaufen*, 2016) und mit digitalem Werkzeug sucht bzw. thematisiert er immer aufs Neue die Wahrhaftigkeit des Mediums mit seinem Anspruch oder gar Versprechen, die Wirklichkeit abzubilden. Es sind die vielfältigen Varianten des Sehens und technischer Wiedergabe, die Sauer auslotet und in der Tradition einer bildanalytischen Fotografie permanent aktualisiert und so gleichzeitig nicht nur über den Zustand des Medium, sondern auch der Dinge dieser Welt mit künstlerischen Mitteln referiert. Er erweitert damit das allgemeine Verständnis für die Wahrnehmung unserer Umwelt.

Adrian Sauer ist 1976 in Ost-Berlin geboren. Er studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig in der Klasse von Professor Timm Rautert Fotografie mit dem Meisterschülerabschluss, ebenfalls bei Timm Rautert. Seine Arbeit wurde in zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen in Galerien und öffentlichen Institutionen gezeigt u.a. im Sprengel Museum Hannover, Fotohof Salzburg, Bundeskunsthalle Bonn, Fotomuseum Winterthur, Museum für Photographie Braunschweig und zuletzt in der Galerie Klemm's Berlin. Sauers Arbeiten finden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen. Er lebt und arbeitet in Leipzig.

GREGOR SCHNEIDER

Seine Kunst sind wirksame Inszenierungen des Alltäglichen und Vergänglichen. Der Künstler hat die allseits bekannte Plastiktüte eines großen deutschen Discountsupermarktes überarbeitet. Statt dem Logo ist die von Gregor Schneider geschaffene Kunstfigur Hannelore Rennen aus in Rheydt, ein Stadtteil in Mönchengladbach zu sehen. Sie war mit ihm im blauen Müllsack, Bewohnerin im Haus *u r* mit vielen Zimmern und Kellern, welches er 2001 auf der Venedig-Biennale in den Deutschen Pavillion gebaut hat. Über ihre Existenz oder Nicht-Existenz wurde spekuliert: Tod oder Leben oder doch nur Stoff und Plastik, die in der Ecke liegen?

Heute ist sie ein Relikt aus anderen schönen Plastikzeiten, in denen über die Produktion und verschwenderischen Folgen nicht nachgedacht wurde. Die Wegwerftüte aus modernen Zeiten ist Mitverursacherin der globalen Umweltverschmutzung, weil sich der Kunststoff immer noch nicht abbaut. Damit ist das im Wind wirbelnde Motiv voller künstlicher Illusion auch verschwunden.

Gregor Schneider ist 1969 in Rheydt geboren. Er hat an den Akademien in Düsseldorf, Münster und Hamburg studiert. 1985 Baubeginn des Hauses *ur* in Rheydt, ein gewöhnliches Mietshaus, das der Künstler durch kontinuierlichen Umbau in einen labyrinthischen, bedrückend-klaustrophobischen Ort verwandelt. Schneiders Werk wurde bis heute weltweit in unzähligen institutionellen Ausstellungen gezeigt. 2001 erhielt er den Goldenen Löwen auf der Biennale in Venedig. Er lebt und arbeitet in Rheydt.

FELIX SCHRAMM

Eine bestimmte Raumordnung wird nicht nur im skulpturalen Werk von Felix Schramm aufgehoben. Schramm arbeitet mit industriell gefertigten und rohen, zusammengespachtelten Materialien. Im weitesten Sinne löst sich auch die ideale Form der Skulptur auf, bei dem der (Zusammen)Bruch zum Gegenstand wird und nur Fragmente eines Ganzen stehen bleiben. Auf diese Weise entwickeln die unfertigen und modellhaft wirkenden Objekte neue (räumliche) Bezugssysteme und gleichzeitig eine andere dramaturgische Anordnung im Raum, mit der die Wahrnehmung der Dinge vor Ort erweitert wird. Es sind seine inszenierten Gestaltungsmomente (*Los 21 und 29*, 2002) mit denen Schramm nur auf den ersten Blick zertrümmerten Skulpturen in der Illusion gleichzeitig neue Räume wachsen lässt.

Felix Schramm ist 1970 in Hamburg geboren. Er studierte zunächst Bildhauerei an der Accademia Di Belle Arti in Florence und später an der der Kunstakademie Düsseldorf bei Jannis Kounellis und Walther Nikkels. Sein Werk ist international u.a. in Berlin, Basel, Rom, Paris, San Francisco und Los Angeles ausgestellt worden. Er lebt und arbeitet in Düsseldorf.

ULRIKE SCHULZE

In der Tradition des formalen Minimalismus erinnern die skulpturalen Arbeiten aus Holzspanplatten und Beton an Bauelemente, die eine weitere Verwendung assoziieren. Es ist der Ausstellungsraum, den die Bildhauerin damit nicht nur markiert, sondern in seiner (Re)Präsentation auf eine konzeptionelle Weise weiterdenkt und formt. Diese selbstbewusste Hinwendung zum Material hat ihren Ursprung in der einstigen Abkehr von hochwertigen Materialien, die mit der Arte Povera Bewegung in der Nachkriegszeit vollzogen worden ist. Der puristische Umgang mit dem roh anmutenden Werkstoff erzeugt stille Reaktionen in der vorhandenen Architektur und öffnet ihn gleichzeitig auf eine abstrakte Weise für noch ungeklärte Konstruktionen (*Shelter*, 2016 und *Shelf*, 2018). Es ist die unscheinbare Beiläufigkeit, die ihre Arbeiten aus Resten vom Baumarkt kennzeichnen und mit denen Schulze auf eine unkonventionelle Weise temporäre Stimmungsbilder erzeugt.

Ulrike Schulze ist 1985 in Dormagen geboren. Sie studierte als Meisterschülerin bei Prof. Dr. med. Grünfeld und Prof. Rebecca Warren an der Kunstakademie Düsseldorf. Einzel- und Gruppenausstellungen hatte Schulze u.a. im Museum Kunstpalast, Düsseldorf, Kunstmuseum Bochum, Kunstmuseum Solingen, bei Bruch & Dallas, Köln, Kunst im Hafen e.V., Düsseldorf, in der Artothek Raum für junge Kunst, Köln und zuletzt bei VANHORN, Düsseldorf. Sie lebt und arbeitet in Köln.

FIETE STOLTE

In seiner künstlerisch konzeptionellen Praxis geht es nicht nur um das Hinterfragen der Dinge, sondern auch darum, die Wirklichkeit anders zu denken. Stolte hat bereits im Rahmen seines Studiums eine alternative Zeitrechnung entwickelt, nach der er eine Weile lebte und arbeitete. In dieser Zeitrechnung zählt die Woche acht Tage und ein Tag 21 Stunden anstelle von 24. Mit einem bildhauerisch und gleichzeitig performativen Ansatz entwickelt er eine Serie von Neonarbeiten, u.a. *move 8 days a week* (2009), die als eine Art Uhr oder Zeiteinteilung jenseits gesellschaftlicher Konventionen und Normen betrachtet werden kann. Die zeitökonomische Reflexion hat zu qualitativen Veränderungen im alltäglichen Ablauf des Künstlers geführt und ist gleichzeitig Ausbruch aus den vorhandenen Strukturen.

Fiete Stolte ist 1979 in Berlin geboren. Er studierte an der Kunsthochschule Weissensee bei Karin Sander. Seine Werke waren u.a. im Museum Morsbroich, Museum of Contemporary Art in Taipeh und dem Reykjavik Art Museum und waren auch auf der Moscow Biennial for Young Art, Art Berlin Contemporary, Art Basel und auf der Biennale in Venedig (2017) zu sehen. Er lebt und arbeitet in Berlin.

KONTRUBKOVICH

Kollektive und individuelle Erinnerungen sind das primäre Quellenmaterial oder die Ressourcen für das künstlerische Arbeiten mithilfe derer Trubkovich ein visuell eigenwilliges Formenvokabular entwickelt hat, welches als universelle Ästhetik der Erinnerung beschrieben werden kann. Seine Arbeit stützt sich auf unterbewusste Referenzen, verfallenes Heimmaterial und aufgezeichnete Geschichte. Sie spiegelt Momente wider, die sowohl durch die Zeit als auch durch veraltete Technologie verzerrt wurden oder gar verschwinden. Mit *What Paradise ?* (2007) regt Trubkovich an, über die Richtigkeit von Erinnerungen und die Schwierigkeit ihrer Bewahrung nachzudenken und so das Vergessen im Wandel historischer Wahrheiten „freizuschaueln“.

Kon Trubkovich ist 1979 in Moskau geboren. Er hat u.a. im P.S.1 Contemporary Art Center, New York, NY ausgestellt, Museum für Zeitgenössische Kunst, Chicago, im Joslyn Museum of Art, Omaha, Kunstmuseum Bern, auf der Athener Biennale für zeitgenössische Kunst, Athen, The Garage Center for Contemporary Sculpture, Moskau, Russland, Sommer Contemporary Art, Tel Aviv, Israel oder auch im Palacio das Artes, Porto, Portugal. Er lebt und arbeitet in Brooklyn, NY.

RAUL WALCH

Im Mittelpunkt seiner bildhauerischen Praxis steht eine unkonventionelle Auseinandersetzung und Beschäftigung mit gesellschaftlicher Realität, naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und ökonomischer Systeme, bei der das Publikum Teil einer Performance werden kann. Die spielerischen Aktionen von Walch beschränken sich nicht nur auf forschende Neugier oder das Beobachten, sondern sind oft ephemere Experimente und Interventionen, mit denen er an unterschiedlichen öffentlichen Orten reagiert. Im Einklang mit der vorhandenen Situation entwickelt der Künstler ortsspezifisch (begehbare) Installationen, die mehr Geste als Intervention sind. Er verwendet Arrangements, vorzugsweise Flaggen u.a. aus recycelten Textilien, die auf den ersten Blick nicht wie Fundstücke wirken. Mit *Reset yourself* (2020) übersetzt er ihre Stofflichkeit ins Zweidimensionale. Von innen nach außen finden Reflexionen und Wechselwirkungen statt, die möglicherweise auf eine Neuordnung der Dinge im Leben verweisen.

Raul Walch ist 1980 in Frankfurt a. Main geboren. Er studierte zunächst Soziologie und Lateinamerikanistik an der Freien Universität Berlin, später Bildhauerei an der Kunsthochschule Weissenensee und bei Olafur Eliasson an der der Universität der Künste. Walch arbeitet als Bildhauer und Konzeptkünstler, ist Performer oder Forscher und hat international ausgestellt. Hierzulande zuletzt u.a. im Hamburger Bahnhof, Bundeskunsthalle Bonn, Galerie Eigen+Art, Berlin, Berlinische Galerie, Berlin. Er lebt und arbeitet in Berlin

NICHOLAS WARBURG

Der mehrdeutige Begriff „Die normative Kraft des Faktischen“ geht auf den Staatsrechtler Georg Jellinek (1851- 1911) zurück und davon aus, dass politische Macht immer auch eine normative Kraft entwickelt. Im Format einer großflächigen Leinwand präsentiert sich Nicholas Warburgs assoziatives Bild *Die normative Kraft des Faktischen* (2019) als eine Holzvertäfelung, auf die er mit Edding eine Mind Map der BRD-GmbH gezeichnet hat. Was in einem spießigen Partykeller zu erwarten wäre, wird von Warburg als objet trouvé inszeniert. Die Spannung der Arbeit ergibt sich aus der scheinbar dokumentierenden Verbildlichung von Verschwörungsmythen, die vor allem von der Reichsbürgerbewegung und anderen rechten Gruppierungen im Internet propagiert werden. In ihrer Mehrdeutigkeit entfaltet die Arbeit eine eigene Aura „zwischen verworrener, postmoderner Erzählung á la Thomas Pynchon, Vereinsgaststätte und Führerbunker“ so der Künstler. Warburg setzt sich in seinem Werk kritisch mit deutscher Geschichte und Kunstgeschichte in der Gegenwart auseinander.

Nicholas Warburg ist 1992 in Frankfurt a. Main geboren. Er studierte Kunst am California Institute of the Arts in Santa Clarita und in der Städelschule in Frankfurt a. Main mit Abschluß als Meisterschüler von Tobias Rehberger. Er hat im Neuer Aachener Kunstverein ausgestellt, Basis-Projektraum, Frankfurt a. Main, Museum Kunstpalast, Düsseldorf, Q21 Wien, Kunstraum Potsdam und in den Kunstsaelen Berlin. Er ist Mitbegründer der Gruppen Frankfurter Hauptschule und Tannhäuser Kreis.

YIN XIUZHEN

In ihrem multimedialen Werk beschäftigt sich die Künstlerin immer wieder mit Alltagsmaterialien und vorgefundenen Gegenständen. So arrangiert sie gebrauchte Kleider, Schuhe, Möbel und einfache Baumaterialien in komplexen Installationen, die Fragestellungen zur Konstruktion von Geschichte und Erinnerung thematisieren. In ihrer Werkserie *One Sentence* (2011) werden Kleidungsstücke zu individuellen Erinnerungen: Es sind 108 Einzelobjekte, die aus je einer Filmrollen-gleichen Edelstahldose mit darin befindlichen Kleidungsstücken bestehen. Die Zahl bezieht sich auf die buddhistische Idee, jeder Mensch habe im Leben 108 Probleme zu lösen. Für jede Dose verwendet sie gebrauchte Kleidung einer Person, schneidet diese in schmale Streifen, um sie schließlich kreisförmig aufgerollt in die Dose zu legen. Die von innen nach außen gedrehten Stoffstreifen beginnen mit der Unterwäsche und enden mit der Oberbekleidung. Mit chinesischen Schriftzeichen sind im Dosendeckel die Bezeichnung der Kleidungsstücke in ihrer Reihenfolge wie auch ihre

Nummerierung eingestanzt. So entsteht über Farben, Muster und Materialität ein abstrahiertes Porträt.

Yin Xiuzhen ist 1963 in Peking geboren. Sie studierte Kunst am Department of Fine Arts der Capital Normal University in Peking. Xiuzhen wurde durch Installationen in menschenleeren Landschaften und Performances bekannt, die sie über Fotografien dokumentierte. Seit Ende der 1990er-Jahre schuf sie aus gebrauchten Kleidern, Schuhen, Möbeln und einfachen Baumaterialien wie Zement und Stein große skulpturale und installative Werke, häufig im öffentlichen Raum. Yin Xiuzhen hat international ausgestellt z.B. auf der Biennale Venedig, im Projektraum des Museum of Modern Art New York, ZKM Karlsruhe, Centre Pompidou, Paris oder auch dem HKW Berlin. Sie gehört zu den heute bedeutendsten zeitgenössischen chinesischen Künstlerinnen.

Sie lebt und arbeitet in Peking.

ALS WÄRE ALLES FÜR IMMER
von Prozessen und Nichtzugehörigkeiten_____



15. September - 01. Oktober 2022
Kühlhaus Berlin

AS IF EVERYTHING IS FOREVER
_____ about processes and non-belonging

www.art-us-collective.com

@art_us_collective

Kühlhaus Berlin, Luckenwalder Str. 3, 10963 Berlin

Eröffnung: 15. 09. 2022

Midissage: 21. 09. 2022

Finissage: 28. 09. 2022

18:00 – 21:00 Uhr,

17:00 – 19:00 Uhr

18:00 Uhr

Walk & Talk mit
dem Kurator und dem
Sammler-Kollektiv

Öffnungszeiten: Mi – So, 13:00 – 19:00 Uhr

im Rahmen von BAW Featured

BERLIN
ART 14 — 18 SEP 2022
WEEK